

Über Jubiläen und ihre Möglichkeiten

«Über Jubiläen und ihre Fallstricke» habe ich vor ein paar Monaten an dieser Stelle geschrieben und dabei gewarnt, sie nur für Glanz und Gloria von «Koryphäen» und «Pionieren» zu nutzen. Wo bleibt denn da das Positive, könnten Sie fragen. Genau! Eine mögliche Antwort darauf liegt auf meinem Schreibtisch. Im letzten Jahr feierte nämlich die Augenklinik der Universität Zürich ihren 150. Geburtstag recht ausgiebig. Und die Aktivitäten sind jetzt in einem bunten Band dokumentiert [1].

Nein, ich mache daraus kein strenges Rezept für das angemessene Feiern, aber mit ein paar schmackhaften Zutaten aus diesem Band liessen sich vielleicht auch andere Jubiläen gut abschmecken.

Feiern brauchen ein wenig Feierlichkeit, aber nicht zu viel, sonst denken wir zu früh an den anschliessenden Apéro. Der Naturwissenschaftler Gottfried Schatz kam bei der Festansprache des Zürcher Augenklinik-Jubiläums von den Farbfehlern seiner künstlichen Augenlinsen zu einer Urform der Photosynthese, die Einzeller vor schädlichem blauem Licht schützte. Und er kam vom vierten Farbsensor



Ektropium uveae. (Aus der Fotoabteilung der Augenklinik des USZ, Leitung Peter Bär.)

dass man digitale Bilder heute «auch noch fünf Minuten vor einem Vortrag aufnehmen kann».

Oder man versucht zu zeigen, dass hinter «Leistungszahlen» immer Menschen stehen. Das nimmt der Jubiläumsband, vor allem seine Herausgeberin, die Klinikdirektorin Klara Landau, auf ihre Art ernst. Den Buch-Abschluss bildet nämlich eine Tabelle mit 1029 (!) recherchierten Personen, die seit 1862 in der Klinik gearbeitet haben – alles andere als vollständig, aber gerade die Unvollständigkeit macht die Tabelle zur humanen Geste. Beim Durchstöbern wird man schnell zum Goldschürfer. Meine Ausbeute: drei Chef-laborantinnen, die es zusammen auf 117 Arbeitsjahre an der Klinik brachten, und der Name einer Laborantin, die sich in der Nachkriegszeit dort das Medizinstudium finanzierte: Elisabeth Kübler-Ross.

Wenn Sie mehr Ideen suchen, etwa für das wissenschaftliche «Nachwuchsmarketing» bei Jubiläen, oder wenn Sie wissen wollen, was es mit einer roten Email-Kaffeetasse auf sich hat, die neun Jahre auf die Rückkehr ihrer Besitzerin gewartet hat, schauen Sie einmal in den Band.

Man kann sich dem Werk auch über seine faszinierend ästhetischen Kompositionen von Augenbefunden aus der Foto-Abteilung der Klinik nähern. Aufgrund der insgesamt liebevollen Gestaltung geht dieses erste Buch des U. Novotny Fachverlags mit der Ausstellung «Das schönste Schweizer Buch 2012» demnächst auf Schweiz-Reise.

Der Jubiläumsband soll ein Kaleidoskop sein und zum Spaziergang einladen. Ich fühlte mich bei meinem Spaziergang wie in einem bunten Gemüsegarten – d. h. auch zwischen Kraut und Rüben, die ja durchaus schmackhaft sein können. Mir schmeckten vor allem die persönlich-menschlichen Gehalte anstelle des «Tschingdarassabum» eines formelhaften Exzellenz-Jargons. Das könnte eine wichtige Jubiläums-Zutat sein ... neben dem Wichtigsten: dem feinen Znacht für alle Mitarbeitenden.

Eberhard Wolff*

«Feiern brauchen ein wenig Feierlichkeit, aber nicht zu viel, sonst denken wir zu früh an den anschliessenden Apéro.»

mancher Frauen über seine Liebe für den Bordeaux zur Subjektivität unserer eigenen Sinneswelt. Solche Hirn-Häppchen können es leicht mit dem Apéro aufnehmen.

Natürlich kann und soll bei einem Klinikjubiläum die Klinikgeschichte vorgestellt werden. Um so sympathischer, wenn die Darstellung nicht von Erfolg zu Erfolg hastet, sondern auch die Problemzonen nennt. Im Zürcher Augenklinik-Buch erzählt uns der Ex-Direktor Balder Gloor auch von Aus- und Wiedereinlagerungen einzelner Abteilungen, von einem Absturz der Operationszahlen und einem Mitarbeiter-Exodus. Solche und ähnliche Probleme können viele Institutionen ihr Eigen nennen. Sie nicht zu verschweigen, schafft Vertrauen.

Ein Jubiläum kann auch ein willkommener Anlass sein, dem unbedarften Leser (gleich welchen Geschlechts) einmal zu erklären, wie eine Klinik hinter den Kulissen funktioniert. Das Augenklinik-Buch erzählt etwa vom Direktionssekretariat, das eher eine Schaltzentrale des Klinikbetriebs ist, beziehungsweise von der Fotoabteilung, die damit zu kämpfen hat,

* PD Dr. rer. soc. Eberhard Wolff ist Kulturwissenschaftler, Medizinhistoriker und Mitglied der Redaktion Medizingeschichte der Schweizerischen Ärztezeitung.

1 Landau C. 150 Jahre Universitäts-Augenklinik Zürich. Rückblick, Augenblick – Ausblick. Bottighofen: U. Novotny Fachverlag; 2012. Für 49 CHF (zugunsten der Albert-Bruppacher-Stiftung) zu beziehen über: UniversitätsSpital Zürich, Augenklinik, Maria Danuch-Freiburghaus, Frauenklinikstr. 24, 8091 Zürich. maria.danuch[at]usz.ch